

gemachten oder glühenden *gharma* (*tapto gharmah*) die Rede; desgleichen von der Kuh, die die Milch zu diesem Opfer hergibt. Besonders merkwürdig aber erscheint ein Vers (7, 73, 3), in welchem dies Opfer für die Aṣvinen, der *gharma*, bezeichnet ist als *camasó devapánaḥ*, ‚der Becher, aus dem die Götter trinken‘, — worauf der Dichter fortfährt:

tám u víçve amṛitáso jusháná gandharvásyá prátyásná rihanti
 ‚Den lecken gerne alle die Unsterblichen mit des Gandharven Munde.‘

Ganz klar ist der Ausdruck hier nicht, jedenfalls aber merkwürdig und von dem Gewöhnlichen der Aṣvinlieder abweichend. Hier trinken, resp. lecken also nicht bloß die Aṣvinen, sondern alle die Unsterblichen den Inhalt des *gharma* und sie tun es mit des Gandharven Munde. Das klingt fast mystisch. Vielleicht ist mit dem Gandharven Agni gemeint. Vielleicht auch schwebt dem Dichter dabei eine Szene der himmlischen Welt vor Augen, wo die Götter vereint den Inhalt des Sonnengefäßes genießen, wie sie nach anderen, deutlicheren Stellen das Mondgefäß trinkend leeren. Der Gandharve hütet eines wie das andere.

Von welchem Stoff der *gharma*, das Opfergefäß beim Pravargya, gemacht ist, wird in den Rigvedaliedern in der Regel nicht angedeutet. Das Ritual lehrt deutlich, daß es ein irdenes Gefäß war, und schildert seine Zubereitung in umständlicher Weise. Um so mehr fällt es auf, daß gerade an derjenigen Stelle des Rigveda, wo — nach den termini technici — am Bestimmtesten von dem rituellen Pravargyaopfer geredet ist, das dabei benützte Gefäß als ein eherner Kessel bezeichnet wird. Es geschieht das in der Dānastuti, dem Gabenpreis, am Schluß eines Indraliedes, RV 5, 30, 15:

cātuḥsahasraṃ gávyaśya paçvāḥ práty agrabhīḥśma ruçámeshv
agne |
gharmāç cit taptāḥ pravṛije yá áśād ayasmáyas tám v ádāma
víprāḥ ||

‚Viertausend vom Rindvieh haben wir, o Agni, bei den Ruçamas empfangen; sogar der heiße Kessel, der darzubringen war, der ehernen, den haben wir erlangt, die Sānger.‘